

„Wenn es zu Ende ist, gehen wir nach Hause“

Die Holzmeisters leben in Mannheim, die Yurchenkos in Kiew. 2000 Kilometer lagen zwischen ihnen. Dann startete Wladimir Putin einen Angriffskrieg auf die Ukraine, die Yurchenkos flohen, die Holzmeisters nahmen sie auf. Zwei Geschichten, ein Schicksal.

Von Stefanie Ball

Die Helfer

Als am 7. März zwei Frauen, vier Kinder und eine Katze vor der Wohnungstür der Familie Holzmeister in Mannheim stehen, ist alles hergerichtet. Die Betten, die Kleidung, die Hygienebeutel. „Wie in einem Hotel“, sagt Norbert Holzmeister, „so sollten sie sich auch fühlen, als Gäste.“ Die Frauen sind mit ihren Kindern vor dem Krieg in der Ukraine geflohen, sie sind mit dem Auto über Tschechien und Österreich nach Deutschland gefahren. Dass sie in Mannheim eine Familie aufnehmen will, haben sie über einen Bekannten erfahren. Da sind sie also. Weil nicht alle sechs bei den Holzmeisters unterkommen können, werden Freunde kontaktiert, sie nehmen die andere Mutter und deren zwei Kinder auf. Die Frauen sind Schwestern, die Männer in der Ukraine zurückgeblieben. „Das klassische Flüchtlingsbild“, sagt Holzmeister.

Holzmeister ist Lehrer an der Johannes Kepler Gemeinschaftsschule, er verfolgt den Krieg von Tag eins an, kann es nicht fassen und eines Tages nicht mehr aushalten. Er spendet Geld, doch findet, das reicht nicht. „Irgendetwas müssen wir machen“, sagt er zu seiner Frau und seinen zwei Kindern, Nico (15) und Laura (12). Irgendetwas, das heißt für Holzmeister: Er sei Pädagoge und psychologisch geschult, er könne rudimentär erahnen, was auf seine Familie zukommen könne. Aber dann ist da das Bedürfnis zu helfen. Und das ist stärker als die Bedenken.

Holzmeister spricht mit zwei Kolleginnen, die ukrainische Wurzeln haben, die kontaktieren eine Bekannte, die einen Bruder hat, der eine der Schwestern kennt. Es dauert nicht lange, da kommt ein Anruf, ob sie weiter zur Verfügung stünden. Das ist für die Holzmeisters keine Frage mehr. „Wir ziehen das durch.“

Seitdem wohnen sie zu siebt in ihrer 136-Quadratmeter-Wohnung in Neckarau. An der Klingel und am Briefkasten steht nun auch der Name der ukrainischen Familie. Holzmeister sagt, es laufe gut, sie sprechen Englisch, das funktioniert. Dass die zwei Kinder, zwei Mädchen, Alisa (12) und Star (6), schnell zur Schule gehen sollten, ist für Holzmeister klar. „Das ist ein Baustein für gutes Ankommen.“ Er ist gebürtiger Mannheimer, kennt Lehrkräfte an anderen Schulen. Nach zwei Wochen sitzen die



Leben fürs Erste zusammen: Laura, Nico, Tanja und Norbert Holzmeister, Star (auf der Schaukel), Yaroslava Yurchenko und Alisa. Alisa und Star gehen schon zur Schule, Alisa mit Laura aufs Bach-Gymnasium, Star in die Almenhofschule. BILD: BALL

Mädchen im Unterricht. „Das war alles unkompliziert.“ Alisa besucht mit Laura die siebte Klasse am Bach-Gymnasium, Star geht in die erste Klasse der Almenhofschule.

Den Fernseher lässt Holzmeister aus, seitdem die ukrainische Familie bei ihnen ist. Er will ihnen die Bilder aus Städten, die täglich mehr und mehr in Schutt und Asche gelegt werden, ersparen. Er weiß, dass sich die Mutter sorgt. Wie soll es weitergehen, auch finanziell? Aber Holzmeister beruhigt sie: „Wir machen das jetzt Schritt für Schritt.“ Der nächste ist, bei der Ausländerbehörde einen Aufenthaltstitel zu beantragen. Freunde und Bekannte haben Kleidung, Möbel und Lebensmittel gespendet, die Holzmeisters hatten vor der Ankunft der Familie die Werbetrommel gerührt. „Unser Motto war, Spenden ist geil, Courage zeigen.“ Die Hilfsbereitschaft sei überwältigend gewesen, erzählt Holzmeister, auch Geld hätten viele überwiesen. Dass das will-

kommen sei, hätten sie offen kommuniziert. „Wir wissen ja nicht, wie lange das geht.“ Aus der Ukraine Vertriebene erhalten nach der erstmals in der EU aktivierten Richtlinie zum Massenzustrom „vorübergehenden Schutz“, sie können dann bis zu drei Jahre in Deutschland bleiben.

Ob er manchmal Angst vor seiner eigenen Courage habe? Klar, der Alltag müsse weitergehen, seine Frau arbeite im Homeoffice, er selbst unterrichte und erhole sich noch von einer schweren Corona-Infektion. Aber es gibt keine Exit-Strategie. Wenn es ihnen zu viel wird, müssten sie eine andere Lösung finden. Jetzt zählt, was jetzt ist, und vor allem: „Es war wichtig und richtig, zu helfen.“

Die Geflüchteten

Ihr Ex-Mann sagt ihr schon Tage vor Wladimir Putins Invasion der Ukraine: „Nimm die Kinder und geh nach Europa.“ Aber Yaroslava Yurchenko erwidert, warum soll ich gehen? Ich

lebe hier, hier ist meine Arbeit. „Du brauchst keine Arbeit mehr, glaub mir“, sagt ihr Ex-Mann, der Berufssoldat in der ukrainischen Armee ist. Doch Yaroslava Yurchenko glaubt ihm nicht. Erst als sie im Keller des Hauses ihrer Schwester Jane ist, die Kinder fest umschlungen, während oben die Bomben explodieren, die Sirenen sie immer wieder aus dem Schlaf reißen, da weiß sie, dass ihr Ex-Mann recht hatte. Dass sie hier nicht bleiben kann.

Die Schwestern starten einen Aufruf über Facebook, ob jemand ihnen eine Bleibe in Lwiv zur Verfügung stellen kann, und finden ein Haus. Die zwei Frauen, ihre Kinder, die Oma und die Schwiegermutter von Jane fahren mit zwei Autos nach Lwiv an die polnische Grenze. Sie hoffen, dass sie weit weg von der Hauptstadt sicher sind. Doch der Krieg ist bald überall, das Haus liegt in der Nähe des Flughafens, der droht beschossen zu werden.

Yaroslava und Jane beschließen, das Land zu verlassen. Am 5. März machen sie ein letztes Familienfoto. Über einen Freund haben sie erfahren, dass es in Mannheim eine Familie gibt, die sie aufnehmen möchte. Sie nehmen das Auto von Jane, von Lwiv nach Tschechien brauchen sie einen Tag, viele Stunden müssen sie vor der Grenze warten. „Wenn ich keine Kinder hätte, wäre ich geblieben und hätte mein Land verteidigt“, sagt Yaroslava Yurchenko.

Sie ist 34 Jahre alt, Musiklehrerin und Sängin, sie unterrichtet an einer Privatschule, hat ein eigenes Musikstudio, ein Auto, ein Apartment. „Du hast alles, und in der nächsten Minute hast du nichts mehr“, sagt sie. Während der Krim-Krise, als Putin die ukrainische Halbinsel annektierte, flohen viele Menschen nach Kiew. „Wir haben ihnen geholfen.“

Jetzt ist sie selbst eine Geflüchtete. Sie wohnt in der Wohnung einer Familie, die vor zwei Wochen noch Fremde für sie waren. Sie trägt Kleidung, die Menschen gespendet haben. Sie geht in einen Supermarkt und versteht niemanden und niemand versteht sie. Auf ihrem Handy hat sie eine Übersetzungs-App, die nicht mehr reicht. „Ich hätte nie gedacht, dass das passieren würde“, sagt sie. Rund zwei Wochen vor dem Einmarsch hat jemand in dem Hochhaus, in dem sie wohnt, eine Karte ausgehängt, auf der das Invasions-szenario skizziert war. Da haben sich alle lustig gemacht und gesagt „Sieht aus wie eine Wetterkarte.“

Yaroslava Yurchenko ist mit ihren Schülerinnen und Schülern fast täglich in Kontakt, sie erteilt Unterricht über Zoom, wenn nicht gerade Luftalarm ist, sie stellt Aufgaben ein, die die Kinder selbst lösen können, chattet mit ihnen. Viele Familien sind noch immer in Kiew, manche bei Verwandten und Freunden außerhalb der Hauptstadt untergekommen, andere in die Nachbarländer geflohen. Die Schulleitung habe die Lehrer gebeten, so weit es geht, weiter Unterricht anzubieten.

Yaroslava Yurchenko sagt, sie habe großes Glück gehabt, dass Tanja und Norbert, die Holzmeisters, sie aufgenommen hätten. „Danke, danke“, sagt sie und weint. „Ich hätte nicht gedacht, dass es so gute Menschen gibt.“ Es gehe ja nicht nur darum, Essen und Kleidung zu bekommen, sondern auch eine Umarmung, eine Versicherung: „Alles wird gut.“ Wenn ihre Kinder fragen, wann sie zurückgehen, sagt sie: „Wenn es zu Ende ist, gehen wir nach Hause.“

ÜBRIGENS ...

... ist der Friedrichspark bei uns zuhause mittlerweile ständig Gesprächsthema. Seit der „MM“ die Serie mit Erinnerungen an das alte Eisstadion gestartet hat, blitzen vor unserem geistigen Auge immer wieder mal Rückblicke auf. Allerdings auch bei unseren Eltern. Stichwort: Schlumpf. Das reicht schon, und zuhause brechen alle in schallendes Gelächter aus – natürlich zu unserem Leidwesen. Denn als wir vier Jahre alt waren, wollten wir Eishockey spielen. Warum, kann sich heute niemand mehr erklären. Doch bevor man zu Schläger und Puck greifen darf, hat der Eishockey-Gott das Schlittschuhfahren vorgesehen. Ein erheblicher Schlag für unsere Kufen-Karriere, wie sich wenig später herausstellen sollte. Aber um das herauszufinden, brachten uns Mama und Papa in den Friedrichspark. Dort sollten wir lernen, auf Schlittschuhen nicht gleich auf die Schnauze zu fallen – mit Hilfe von Papa Schlumpf. In unserer Erinnerung wollte damals jeder die Lernhilfe mit der roten Mütze haben, die niederen Arbeiterschlämpfe mit der weißen Mütze waren verpönt. Fotos beweisen, dass wir uns zumindest durchsetzen konnten, bevor es auf das Eis ging. Dort zogen wir scheinbar gelangweilt unsere Kreise mit der überdimensionalen Trickfilmfigur. Unser Talent auf Kufen ist allerdings bis heute verborgen geblieben. Mit fünf Jahren haben wir im Februar 1989 die Schlittschuhe endgültig an den Nagel gehängt. Die offizielle Erklärung für die Presse: mehrere Scharlach-Erkrankungen. Der wahre Grund: siehe oben. Unsere Eltern waren wohl froh darüber. Hätten wir tatsächlich Liga-Spiele absolviert, wären die Fahrten weit und die Ausrüstung teuer gewesen. Ob sich Papa mit den „Schickimicki-Eltern“, die – wie er sagt – die Wartezeit „im Pelzmantel mit einem Sektchen“ überbrückt haben, hinter der Bande gut verstanden hätte, werden wir wohl nie erfahren. Wir sind wenig später zum Fußball gewechselt und für gut 30 Jahre hängengeblieben. Die Ausrüstung war zwar nicht ganz so teuer. Aber die Auswärtsfahrten im Laufe der Jahre immer weiter. Und Papa Schlumpf ist uns auf dem Rasen leider nie begegnet. Florian Karlein



„MM“-Redakteur Florian Karlein mit Papa Schlumpf. BILD: MICHAEL KARLEIN

ANZEIGE

Angebote der Woche:

Classic oder Medium	je 12 Fl. 0,70 Ltr. je Ltr.-Pr. 0,54 € + je 3,00 € Pf.	4,50 €
Gerolsteiner Naturell	6 Fl. 1,50 Ltr. je Ltr.-Pr. 0,65 € + je 3,00 € Pf.	5,90 €
Coca Cola, Light, Light koffeinfrei, Light Lemon, Fanta Orange, Fanta Zero, Sprite, Sprite Zero oder Mezzo Mix	12 Fl. 0,50 Ltr. Ltr.-Pr. 1,19 € + je 3,10 € Pf.	9,90 €
Export oder Silberpils	je 20 Fl. 0,50 Ltr. Ltr.-Pr. 1,29 € + je 3,10 € Pf.	11,90 €
Pils, Light oder Drive alkoholfrei	20 Fl. 0,50 Ltr. Ltr.-Pr. 1,33 € + je 3,42 € Pf.	12,90 €
Weissbier Hefe hell, dunkel, Kristall oder alkoholfrei	je 20 Fl. 0,50 Ltr. Ltr.-Pr. 1,39 € + je 3,10 € Pf.	13,90 €

Preise haben vom 21.03.2022 bis 26.03.2022 Gültigkeit!

BRUCH .de

... alles geht zu

denn Auswahl, Qualität und Service sind 'ne Wucht!

Zentrale: LU-Oggersheim, Mannheimer Str. 69, Tel.: 0621/680777, Fax: 0621/689234, E-Mail: allesgehtzubruch@gmx.de

2020er Deidesheimer Herrgottsacker Riesling Kabinett trocken	1 Ltr.-Fl. o. Gl. (+ € 0,05 Pfand)	4,20
2020er Wachenheimer Königswingert Riesling Kabinett halbtrocken	0,75 Ltr.-Fl. (Ltr.-Pr. 5,60)	4,20
2019er Waldulmer Spätburgunder Rotwein Kabinett halbtrocken	0,75 Ltr.-Fl. (Ltr.-Pr. 9,20)	6,90
2020er Rosé Vignette delle Dolomiti IGT	0,75 Ltr.-Fl. (Ltr.-Pr. 9,20)	6,90

Weizenbiere

Weizenbier ist ein obergäriges braunes Bier mit einem Stammwürzegehalt von 11 - 14% und einem Alkoholgehalt von 5 - 6%. Als Sommerbier hat es sich schon früher durchgesetzt, weil helle untergärige Biere vor Erfindung der Kältemaschinen nicht so lange haltbar waren und im Sommer oft umkippten. Weizenbiere gab es schon vor über 4000 Jahren in Babylon und Ägypten. Folgende Weizenbiere führen wir in unserem Angebot:

Rheingönheimer Hefeweizen	14,80 € 1,48 €
Mayer's Brauwerk	16,90 € 1,69 €
Eichbaum	15,80 € 1,58 €
Karlsberg	18,80 € 1,88 €
Erdinger Weissbier	19,80 € 1,98 €
Paulaner Weissbier	19,80 € 1,98 €
Andechser Hefeweissbier	19,80 € 1,98 €

MA-Feudenheim
Hauptstr. 134-136
Tel. 0621 / 7500936
Mo.-Fr. 9-13:30 Uhr u. 14-19 Uhr - Sa. 8-18 Uhr

LU-Oggersheim
Zentrale - Mannheimer Str. 69
Tel. 0621 / 680777
Mo.-Fr. 9-13 Uhr - Sa. 9-18 Uhr

LU-Rheingönheim
Hauptstr. 194
Tel. 0621 / 542526
Mo.-Fr. 9-13 Uhr u. 14-18 Uhr - Sa. 9-15 Uhr

LU-Süd
Lagerhausstr. 24
Tel. 0621 / 581312
Mo.-Fr. 9-13 Uhr - Sa. 9-16 Uhr

Altrip
Rheingönheimer Str. 96
Tel. 06236 / 425024
Mo.-Fr. 9-13 Uhr u. 14-18 Uhr - Sa. 9-15 Uhr